



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472214

9. Tag. Der H. Romanus Martyrer. Betrachtung von der Höll.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44559

Der neunnde Tag.
Der Heilige Romanus/ Soldat/ und Martyrer.

Eshalt die Römische Kirch an heiligen Fest-Abend des Heil. Laurentij die Gedächtnus des Heil. Romani/ welchen der H. Diacon mitten unter seiner außgestandenen Marter befehrt/ und durch die Marter- Cron in den Himmel voran geschicket hat.

Es ware der H. Roman ein Soldat in der Leibwacht des Kayfers Valeriani/ und müste mit anderen bey denen strengen fragen/ und Veynigung der Christen gegenwärtig seyn / da nun der edle Held Laurentius gefänglich eingezogen wurde/ wurde er von Hypolito und Romano verwachtet; diesem als einem außgestochnen argen Mensch wurde auff getragen / gut acht zu haben auff alles/ was sich in dem Gericht und in der Marter des H. Diacon zu tragte / unter andern wurde der Heilige durch den Stadt- Pfleger Cornelius befragt von seinem Glauben/ und von denen Kirchen- Schatz/hero er Sorg tragte : antwortete auch auff beydes mit
folcher

solcher Weißheit und Wolredenheit/das alle umbstehende sich darüber verwundern. Romanus / der ihm gleich an der Szenten stunde / und die Wahrheit dessen was der Heilige bey gebracht / wol begriffe / gabe genau auff alles acht / und überlegte bey sich selbst alle Wort / so der H. Laurentz redete : wurde auch von der Göttlichen Gnad / welche auß einem Heydnischen einen Christlichen Soldaten machen wolte / innerlich also erleuchtet und berühret / das er erkennet / und geglaubt / die Weißheit / so auß dem Heiligen Martyrer redete / wäre etwas übernatürliches / und die heroische Beständigkeit in der Marter etwas mehrers als menschliches.

Indem nun Romanus solches bey sich etwas reiffers erwögte / hat ihm Gott durch ein augenscheinliches Wunder zu erkennen geben / was grosse Sorg er trage der Jenigen / welche zu Ehr seines heiligen Namen etwas leyden / und wie er ihre empfindlichste Schmerhen mitten in denen grausamisten Peynen mit himmlischen Trost zu versüssen pflege.

Als man nun den H. Lorenz auff die Solter geworffen / den Leib mit Stricken übersich gezogen / das er gauß frey in den Lüfften da hangte / wurde selber mit
Ruthen

Ruthen und Scorpionen der massen ge-
 geißlet und zerrissen / daß die Zuseher dar-
 ob sich entsetzten / ohne daß der Heilige
 sein Angesicht verändert / einen Zähne
 vergosse / oder einen Seuffzer hören liesse.
 Diese großmüthige Standhaftigkeit konnte
 Romanus nit fassen / ihme auch nit ein-
 bilden / wie ein Mensch / der einen von
 Fleisch und Bein formierten Leib hat /
 natürlicher Weiß nit allein mit Gedult
 sondern auch mit frölichem Angesicht ein
 so schmerzliche Marter auß stehen könne:
 sahe beynebens einen Engel / welcher in
 Gestalt eines schönen Jünglings dem H.
 Martyrer mit einem Schnupstuch den
 Schweiß von seinem Angesicht / und das
 auß seinen Wunden fließende Blut ab-
 trieknete ; darauff dann seine Verwun-
 derung sich noch mehr vermehret hatte ;
 und weil er seinen eigenen Augen nit
 glauben wolte / fragte er die Umstehende /
 ob sie nit den unbekandten Jüngling
 auch wahr nehmeten / welcher dem Mar-
 tyrer sein Blut und Schweiß abwischete /
 und da er hörte / er habe allein das
 Glück solches zu sehen / hat er sich noch
 mehr entsetzet / und ohne Verweilung von
 der Göttlichen Gnad innerlich bewegt
 sich entschlossen ein Christ zu werden:
 gieng also zu dem Heiligen Martyrer /

er=

eröffnet ihm/was er gesehen / und entdeckte sein Vorhaben mit vergossenen Tränen bittend / er wolle ihn nit verlassen. Der Heil. Laurentz vernahme solches mit größter Freud seines Herken/ wünschte ihm Glück / sprach ihm zu/ und machte ihm Herz mit wenig Worten/so vil er konnte ; Die einige Beschwernus war/ wie diser Neuling getauffet wurde: kein Wasser war vorhanden ; und so fern es daran nit gemanglet hätte/ so ware doch kein Möglichkeit/den Heiligen Tauff in Gegenwart einer so grossen Menge der Heyden / welche wider die Christen ganz verbitteret waren/ zu vollziehen ; neben dem daß der Heilige Martyrer auff der Folter an Händen und Füßen gebunden keine Hoffnung hatte / lebendig von denen Banden auffgelöset zu werden. Alles dieses setzte Romanum in grosse Unruhe/ welcher nichts eyffrigers verlangte / als getauffet zu werden ; die Forcht/daß Laurentius nit an der Folter sein Geist aufgebe/die Ungewißheit/ob jemand anderer zu finden / dem er sein Vorhaben vertrauen dürfte/ das Verlangen/sich einen Christen zu sehen/ alles erfüllte sein Gemüth mit Aengstigkeit und Schrecken : man sahe ihn/wie er von Zeit zu Zeit seine Augen gen Himmel wendete ; bald sich zu

L. Tb. August.

P

Dem

226 Der H. Romanns/Soldat und Mart.
dem Heil. Martyrer zu nahete / und ihm
etwas in das Ohr sagte; wie er gleich ein
nem der wichtige Sachen mit sich auß-
kocht / ganz unruhig hin und her sich
wendete; endlich aber hat die Göttliche
Fürsichtigkeit / welche allezeit über ihre
Auserwöhlte ein wachbares Aug hat
sein verwirres Herz in Ruhestand gesetzt
und den Weeg zu dem erwünschten Zweck
gebanet.

Als man den Kayser berichtet / mit
was Standhaftigkeit / Freud und Ge-
müths-Neigung der H. Lorenz in seiner
Marter verharret / befahle er / ihn von der
Folter loß zu lassen / wider in die Gefäng-
nis zu führen / Willens seine Christliche
Stärke mit noch grausameren Tormenten
zu probieren. Niemand ware fröhe r / als
Romanus / legte alsobald Hand an / den
Befehl des Kayfers zu vollziehen / und
sich gleichsamb einen eyffrigen Diener sei-
nes Herzens zu bezeigen / führte ganz
allein den Heiligen Martyrer in seinen
Kercker. Allda ganz begierig ein Christ
zu werden / bewirbt er sich umb einen
Krug mit Wasser / sperret sich mit dem
Heiligen ein / und bittet Anze-fällig / den
verlangten heiligen Tauff nit länger zu
verschieben / der H. Lorenz fragt ihn / ob
er nit vor Augen sehe die Gefahr / in
welche

welche er sein Leben seze? Ob er das Herz
habe / Christum Jesum auch mitten in
denen Tormenten zu befehen / und weil er
mit seinem größe Herzens Trost befand
daß Roman mit einem so steiffen Glaus
ben und mit solcher Christlichen Stärcke
versehen / welche nit anderst als von der
Göttliche Gnad herrühre konte / hat er ihn
nach vorgehenden Unterricht und gnugsam
men zu Bereitung getauffet / dardurch
herzlich umbfangen / und zu der Marter
auf gemunteret. Welche auch bald darauff
erfolgt: dann weil Roman der neue Christ
seine Freud nit verbergen / noch das
Glück / so ihm Gott bescheret / dissimulie
ren können / müste männiglich mercken /
daß er bekehret sey / wie dann das Christ
liche Gesatz auß seinem Angesicht / auß
seinen Reden und Geberden klar hervor
blickte. Die Sach kame dem Kayser zu
Ohren / welcher ganz erzürnet / daß die
angewendete erschrockliche Peynigung
nit allein der Starckmüthigkeit der Chri
sten nichts abgewinnet / sondern auch die
Unglaubige zu dem Christenthum ver
leithen solte / Romanum vor sich for
dern lassen / umb auß ihm selbst die Wars
heit zu vernehmen; und durch ihm zu ges
fügte Peynen andere abzuschrecken: der
Christliche Held erscheinet mit Freuden /

228 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
und trittet kaum mit dem ersten Fuß in
das Zimmer / da schreyet er mit heller
Stimm auff / ich bin ein Christ / ja / ein
Christ bin ich / und halte mir solches für
eine grosse Ehr. Ab diser so freyen Be-
kandtnus wurde der Kayser noch mehr
entzündet / fangte an zu wüthen / und be-
fahle den Heiligen also bald von Fuß auff
zu prüglen / und darauff zu enthaupten.
Wurde auch der Befehl gleich vollzohent
Roman auß der Römischen Soldaten
Kott mit Schimpff auß gemusteret / und
gleich dem verächtlichsten Slaven ganz
unbarmherzig gegeißlet. So vil Streich
er empfangen / so vil Freuden entstunden
in seinem Herzen / deren sein fröliches An-
gesicht Zeugenschafft gabe ; und ruffte er
unter wehrender Marter immerdar auff /
ich bin ein Christ / ich bin ein Christ / und
schäke mich für den Glückseligsten der
Welt / daß ich mein Blut für die Ehr mei-
nes Göttlichen Heylands vergiessen könt
der für mich sein eygnes Leben auff ge-
setzt hat. Nachdem der ganze Leib mit
Streichen ganz zerfleischet worden / hat
man ihm das Haupt abgeschlagen ; hat
also diser dapffere Soldat das Glück ge-
habt / daß Marter-Cräncklein zu verdienen
den 9. Tag des Augustmonats in dem
258. Jahr. Der Leichnam des Heiligen
Mar:

Martyrer ist bey stiller Nacht von einem Heil. Priester / Justinus mit Namen / vor dem Plass genommen / und in das Veraner Feld in einem Gewölb begraben worden. Es wird diser Heilige absonderlich verehrt in vilen Städten des Welschland / Franckreich / und wird der meiste Theil seiner Heil. Gebein zu Luca in dem Toscanischen auff behalten / ein Theil auch wird in Champanien in der Stadt Ferte verehret / allwo er für einen absonderlichen Patronen gehalten wird.

Gebett.

Berleyhe Allmächtiger Gott / daß wir durch die Fürbitt deines heiligen Martyrers Romani / an dem Leib von allen Widerwertigkeiten befreyet / und an der Seel von allen bösen Gedanken und Anmuthungen gereiniget werden / durch unsern Herrn Iesum Christ ic.

Epistel Sap. cap. 10.

Sie hat den Gerechten / da er flohe für dem Zorn seines Bruders / durch richtige Weeg geführet / sie hat ihm auch das Reich Gottes gezeigt / und die Erkandtnus der Heiligen gegeben / durch Mühe hat sie ihn zum ehrlichen Stand gebracht / und hat seine Arbeit erfüllet. Sie ist ihm bey gestanden / da er mit Betrug hintergangen

230 Der H. Romanus/ Soldat und Mart.
wurd/ und hat ihn ehrlich gemacht Sie hat ihn be-
wahret für seinen Feinden/ und beschützt für denen/
die ihm auffsezig waren: ein starcken Streit hat
sie ihm gegeben/ damit er den Sig erhielte/ und
wuste/ daß die Weißheit mächtiger/ als alle Ding/
dise hat den Gerechten nit verlassen / da er ver-
faufft war / sondern hat ihn von den Sünderen
errettet: und sie ist mit ihm hinunter gefahren in die
Gruben/und hat ihn in den Banden nit verlassen
biß sie ihm den Scepter des Reichs gab / und ge-
waltig machte wider die / so ihn unterdruckten /
gab auch zu erkennen / daß die selbige lügenhaffig
wären/ die ihn geschändet hatten/ und brachete ihn
zu ewigen Ehren.

Der Verfasser dieses Buchs der
Weißheit / nimbt ihme sonderlich vor
die Unterweisung der Königen / der
grossen Herzen / und Richter der
Erden: auff dise fürnehmlich ist seine
Red angesehen. Er redet in der heu-
tigen Epistel von Jacob / welcher ganz
allein ohne Führer sich in Mesopota-
miam zuruck gezogen / dem Zorn sei-
nes Bruders Esau zu entgehen. Aber
GOTT selbst ist sein Weegweiser ge-
wesen/ wie er dann ein solcher ist
aller seiner getreuen Dien-
neren.

An

Anmerckungen

Er hat ihme die Wissenschaft der Heiligen gegeben. Die Wissenschaft der Heiligen/ ist die Wissenschaft des Heyls: wer diese Wissenschaft nit hat / der verirret auß dem Schaaffstall/ verfehlet den Weeg / und gehet zu grund. Wann er schon hätte die Wissenheit aller anderen Dingen; wann er auch wäre mit den schönsten Gaben der Natur geziehret; wann er hätte alle Wissenschaften also ergriffen / daß seinem tieffsinnigen Verstand nichts wäre verborgen gebliben: was hülfft doch die ganze Ewigkeit hindurch einem so erleuchten Welt-Geist/ daß er diese hohe Erkandtnussen gehabt habe/ wann ihm unterdessen die Wissenschaft des Heyls unbekandt gewesen! Der geringste auß denen widerspängstigen verdammten Englen weiß mehr/ als alle Lehrer und Gelehrte zusammen: ist ihr Stand dessentwegen besser? seynd sie minder unglückseelig/ und weniger zu verachten? sie hatten die schönste Erkandtnussen/ sie wusten alle Geheimbnussen der Natur / nichts wäre ihnen verborgen. Ein einige Wissenschaft ist ihnen abgangen/ nemlich die Wissenschaft des Heyls; und diese Unwissenheit allein ist Ursach/ daß

sie die ganze Ewigkeit hindurch ein Gegenwurff des Zorn Gottes seyn werden/ und dadurch die unglückseligste auß allen Creaturen. Ein ungelehrter/ ungeschickter Mensch/ der einen eingeschranceten/ plumpen / halb aufgelschten Verstand gehabt hätte / wann er gewust hat sein Heyl zu würcken/ wurde er wol mit ihnen seinen Stand tauschen?

Die Wahrheit zu bekennen/wie bilden wir uns jehunder ein jene hoch erleuchte Männer / über welche man zu ihren und unseren Zeiten sich so fast verwunderet? was halten wir von ihnen? wann sie verdammt seyn / wer wird sie beneyden?

Ein Wunderding! Man wendet die ganze Zeit des Lebens an/gelehrt zu werden / und nach allem Fleiß/ist dasjenige was wir erlernet haben / ein geringe Sach. Nachdem man seinen Verstand und seine Gesundheit abgezehret / damit man etwas mehrer sehe/ als der gemeine hauffen der Menschen/so bestehet doch unsere ganze Wissenschaft in einer Mutmassung allein/ in welcher vil dunckel und Unwissenheit vermischet ist. Von der Zeit an/ daß man studieret/ weiß man für gewiß/ wie ein Blat oder Blum gestaltet werde/ und was eygenthumlich das Feuer und das Wasser seye? Der Verstand wird

wird öfter von diser grossen Geschicklichkeit und Wissenschaft mehr beschwartzet als erleuchtet. Was man lehrnet in Ablefung der alten Bücheren/ist engentlich ein Wissenschaft der Gedächtnus / und nicht eine Wissenschaft des Verstandes oder der Vernunft; und man kan sagen/ daß ein Theil der wahren Wissenschaft in dem bestehe/ daß man nit wisse/ was unnutzlich ist zu wissen. Die Wissenschaft der Heiligen/ engenthumlich zu reden/ ist diejenige allein/ welche eines klugen Manns werth/ und würdig ist. Hat einer können heilig werden / so ist er geschickter als alle spitzfindige Köpff/ welche seynd verlohren gangen. Keiner ist/ der nit genugsamb Verstand habe / in diser Wissenschaft hoch anzukommen; ein schlechte Magd/ ein verächtlicher Sclav/ der gröbste Mensch in der Welt / können leichtlich in diser wichtigen Kunst andere übertreffen. Mein Gott! wie machet dise trostbringende Wahrheit jene Welt-Menschen zu schanden / welche ihr Glorj haben / in den Gesellschaften sich vor anderen sehen zu lassen! Lasset uns/ wann es vonnöthen ist / alles daß übrige nit wissen / wann wir nur indessen die Wissenschaft des Heyls recht begreifen.

Evangelium Matth. cap. 10.

Der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern /
 Es ist nichts verborgen / daß nit wird offens-
 bar werden / und ist nichts heimlich / daß man nit
 wissen wird. Was ich euch im Finstern sage / daß
 redet im Licht : und was ihr ins Ohr höret / daß
 prediget auff den Dächern / und fürchtet euch nit
 vor denen / die den Leib tödten / die Seel aber nit
 können tödten: sondern fürchtet euch vil mehr vor
 dem / der beyde Seel / und Leib zur Hölle hin-
 ein kan verderben. Kaufft man nit zweyen Spa-
 ken umb etnen Schilling / und gleichwohl fällt kei-
 ner von den selbigen auff die Erd / ohn euren Vatter :
 Es seynd aber alle Haar eures Hauptes ge-
 zehlet. Derwegen / fürchtet euch nit : ihr seyd
 vil besser / dann vil Spaken. Darumb / wer
 mich bekennen wird vor den Menschen / den will
 ich auch bekennen vor meinem Vatter / der in dem
 Himmel ist.

Betrachtung.

Von der Höl.

I.

Betrachte jenes / was schon offters
 mahlen bedenckt worden / und
 ferners jeden Tag des Lebens
 solte bedenckt werden; nemblich / daß ein
 Höl seye / ein solches Orth / wo die ge-
 sambte Allmacht Gottes / alle Peynen
 zusamen ziehet / jene die in seiner Ungnad
 ster

sterben / zu peynigen / und ewiglich zu straffen.

Der erzürnete **GOTT** zündet ein Feuer an von solcher Hiz und Schärffe / von so unbegreiflicher Lebhaftigkeit / daß es nit allein den Leib / sondern auch die Seel angreiffet. In dises Feuer wird der Verdammte eingetaucht / versenckt / und versgraben / er bleibet unbeweglich darinnen / von dem selben gänzlich durchtrungen / da kan er keinen Arthem schöpfen / er schlucke dann zu gleich das brinnende Feuer hinein. Alle Augenblick ein neuer Schmercken / ein neue Peyn ; und durch ein erschrockliches Wunder der Strenghheit / die eine Würckung ist der gesambten Göttlichen Allmacht / leydet ein Verdammter jeden Augenblick alle Peynen zusamman genommen.

Es mögen aber dise Peynen noch so erschrocklich / noch so unbegreiflich seyn : so kan man doch sagen / daß es noch ein weniges in Vergleich jener schmerzlichen Reu / jener ewigen Verzweiffung / so ihm die Gedächtnus der verflossenen Zeit verursacht / und des üblen Gebrauchs so wol der selben / als der von **GOTT** empfangenen Gnaden.

Der falsche Ehren Schein / der sie verblendet / die Care der jrdischen Güter /
mit

mit denen sie beschäftigt / der verführerische Glanz der Freuden / und Wollüsten / der sie ganz eingenommen / die Eytelkeit der sterblichen Sachen / so sie von Gott abgehalten / der lächerliche menschliche Respect / die Nichtigkeit der Menschlichen Hochheiten / seynd so vil höllische Furien / so das Herz des Verdammten folteren / und zerreißen.

O was hab ich Unglückseliger gethan ? Damit ich etwelche abgeschmackte Freude genießete / meinem Hochmuth und Eytelkeit ein Genügen leistete / meine böse Anmuthungen befridigte / hab ich mich in den ewig brinnenden Schmelz-Ofen hinein gestürket ?

O ihr falsch eingebildete Hochheiten ! O erdichtes Wolergehen / eytle Vorstellungen der Glückseligkeit ! hundertmahl hab ich euch in meinem Sinn vermaledenet / und da ich euch auff den Fuß nachgangen / und da ich mich mit euren lären Hoffnungen ersättiget / hab ich mich selbst verdamet. Ich hätte können selig seyn / dann was heylsame Anreihungen hab ich in meinem Herzen nit empfunden ? So hat es auch mir an der Gnad Gottes nit gemanglet / aber ich allein hab nit wollen mitwürcken / ich hab freylich an die Höll gedacht / ich hab alles

les geglaubet / was ich jekt mit Augen sie-
he / und in der That erfahre: ich hab vor
Schröcken / und Unwillen getobet / in Bes-
trachtung anderer / so sich verdamnen / und
dannoch hab ich mich selbst verdammet.

Difem tödtlichen Gewiffens Wurm /
difen unbegreiflichen Peynen feße hin-
zu die Betrachtung eines auff das höchfte
erzürneten Gottes / eines Heylands /
der zu einen unversöhnlichen Feind wor-
den / eines Gottes / den ich durch die
Sünd verlohren / und in Ewigkeit nit
mehr finden werde. Man mußte zuvor be-
greiffen / was Gott feye / damit man be-
trachte / was es für ein Peyn feye / selben
verlohren zu haben / und zwar ohne einige
Hoffnung dessen jemahlen mehr habhaft
zu werden. Difer Verlust allein über-
trifft alle andere Marter. Die Höll selbst
mit allen ihren Peynen wurde ohne difen
Verlust / zu einem erwünfchten Freuden-
Orth werden. Fasse es mein Seel / wann
es dir möglich ist / was für ein Peyn feye
Gott auff immer und ewig verlohren ha-
ben!

Ach HErr! daß ich von difem Aus-
genblick an / alles / was ich besitze / Gü-
ter / Würden / Gesundheit / das Leben
selbst ehender als dich verliehre. Ich
hab die Höll verdienet / kans nit laug-
nen;

238 Der H. Romant's/Soldat und Mart.
nen: jedoch verlasse ich mich auff deine
unendliche Barmherzigkeit: lasse nit zu/
süßer Jesu! daß ich ewig verlohren gehe.

II.

Betrachte daß die Peynen der Höll
nit allein allgemein / unerträglich / unbe-
greifflich / sondern auch ewig / will sagen;
daß wie unleydentlich / und erschrocklich
die Peynen / die man da leydet / immer seyn
mögen / so ist doch kein Hoffnung zu ma-
chen / weder deren ein End zu sehen / noch
eine Linderung zu verspühren.

Ach Gott! Was wird es für ei-
nen Schmerzen / für ein Verzweiffung /
für eine Raserey absetzen / wann ein
Verdammte Seel auß dem Abgrund der
peynlichen Ewigkeit / (nach dem sie schon
hundert tausend Million Jahr gebruns-
nen) ihre Augen wird werffen auff die
kurze Zeit / die sie gelebet? Wann sie zu-
gleich an diese verwunderliche Zahl der
von ihrem Todt her verfloßnen Welt-
Gäng gedencet / so wird sie dero selben
Ende schwerlich / oder gar nit finden. Sie
wird gedencen / daß sie leyden müsse /
weilen sie ihr selbstnen keinen kleinen Ge-
walt nur auff etlich wenig Tag hat wollen
anthun / daß sie brinne / und nach so vil
Million und Million Jahren noch alle
Peynen zugleich / und auff einmahl leydet
ohne

ohne daß man sagen könne / sie habe umb
einen Augenblick weniger zu leyden.

In der Höll so vil Jahr / ja so vil
hundert Jahr brinnen / als man Augens-
blick zu vor gelebt / O was Forcht / und
Schröcken wurd ein so langwirige Zeit
verursachen? Was wird es erst seyn /
brinnen und bratten / so vil Million der
Welt-Gäng / als Wassertropffen in bes-
nen Flüssen / und in dem Meer seyn?
Wann ein verdammter in disem feurigen
Kercker ein solche unbegreifliche Lang-
rigkeit der Zeit schmerzlich wird zuge-
bracht haben / wird doch dazumahlen kein
Viertelstund / ja kein Augenblick von ider
Ewigkeit verflossen seyn. Deine Kind-
er Kinder werden schon unter der Erden lie-
gen / die Zeit wird schon die Häuser
verzehret haben / die du erbauet / die Städt
verherget / in denen du gebohren worden /
die Herrschafften unter über sich getehret /
wo du dich auffgehalten : es wird das
End so viler Jahr hundert / die ganze
Welt eingäschert haben : es werden nach
Untergang der Welt / so vil Millionen
der Welt-Gäng verflossen seyn / als
Augenblick die Welt gestanden / diser
wird auch vorbeystreichen / und doch
wird nichts von diser erschröcklichen E-
wigkeit verflossen seyn. Wann du eins-
mahls

240 Der H. Romanns/Soldat und Mart.
mahls verdammet bist / wirst du allezeit
so vil zu leyden haben / als an dem ersten
Augenblick / da du in dise Flammen ge-
stürhet worden.

O erschröckliche / O unbegreifliche
Ewigkeit! wer kan an dich glauben / und
nur einen Augenblick noch in der Sünd
leben? Wer kan noch einen Augenblick die
Buß verschieben?

Lasset uns aber sehen / daß ein
Sünder verurtheilet werde / so lang in
der Höllen zu brinnen / als ein Ameis /
welche in tausend Jahren nur einmahl
daher kriechte / allen Sand / so an dem
Gesatt ligt / in das Meer wurde getra-
gen haben; ach GOTT! nachdem Cain
der erste verdamnte Mensch so lang in
der Höllen gebrunnen / wurde dises kleine
Thierlein nit mehr / als sechs oder sibem
Sandkörnlein hinweg getragen haben:
was wurde es erst seyn / wann er so lang
brinnen mußte / biß dise Ameis nit allein
allen Sand / sondern die ganze Erden /
so die Welt in sich haltet / abgetragen?
Wann Cain brinnen mußte / biß dise A-
meis alle Berg / und Felsen abgefrezet /
wann sie in tausend Jahren nur einmahl
vorbey kriechte! ach wehe! der Geist
sambt denen Kräfte der Seelen ver-
siehret sich in Betrachtung einer so lang
wiri

wirigen Zeit / und doch wird eine Zeit
kommen / daß der Verdambte sagen könn
ne: von meinem Todt an / da ich in di
sem heiß brinnenden Feuer ganz unsinnig
grifgramme / wird dise Ameis allen
disen Sand / die Erden selbstn anderst
wo hin getragen / die Berg und Felsen
abgefretet / ja so gar den Mittelpunct der
Erden untergraben haben: er wird sagen
können / alle dise erschröckliche Zeit Wü
rigkeit ist würcklich in disen entsehlichen
Peynen verfllossen / und dessen unerachtet /
bleibet mir noch ein ganze Ewigkeit zu
leyden übrig. Es gibt ein Höll / und darinn
nen eine unglückselige Ewigkeit! es gibt
Christen / die es glauben / und dennoch
sündigen! sibe mein Geel! eben dises ist
so ungreifflich / als die Ewigkeit selbstn.

Was O HErr! wurddest du mir nur
darum so vil Zeit und Weil gelassen ha
ben / an die ewige Höllen Peynen zu ge
dencken / damit ich dardurch meine Bos
heit / und spatte Neun vermehrete / die
ich einstens haben wurde / mich verdamm
net zu haben / nach dem ich zu vor an di
se Peyn gedacht? Was für ein fruchtlo
se Neun / was für eine bittere Verzweiff
lung wird es einstens abgeben / wann ich
nach Betrachtung der Höllen / die ich

I. Tb. Aug.

2

jetzt

242 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
jetzt vor die Hand genommen / mein Le-
ben nit bessere ? Wann ich unterlasse
vermittels deiner Göttlichen Gnad/ mich
umb das Heyl meiner Seelen ernstlich
zu nehmen? Himmlischer Vatter/ werff
ein gnädiges Aug auff mich armen Sün-
der / ich bin annoch besprenget mit dem
scharffen Blut Jesu Christi / und
Krafft dieses Bluts / ruffe ich zu dir
mein Gott! umb Barmherzigkeit/ um
Gnad/ dich die Zeit meines Lebens / und
die ganze Ewigkeit hindurch zulieben.

Andächtiges Schuß: Gebett

Quis poterit habitare cum igne devorante? quis habitabit cum ardoribus sempiternis, Isaia. 33.

Ach HErr! Wer wird wohnen können in diesem durchdringenden Feuer? Wer wird dauren können in denen ewigen Flammen:

Hic ure, hic seca, hic non parces, in aeternum parcas. S. August.

Ich bitte dich O HErr! brenne/ schneide / verschone mir in diesem Leben nit/ wann du mir nur in wehrender Ewigkeit verschonest.

Ans

Andachts - Übung.

S Zeige sein offt noch in dem Leben mit deinen Gedancken in die Höll / sagt der heilige Bernardus / wann du nit wilt nach dem Tode dahin kommen. Wann man ein grosses Ubel befürchtet / dencket man offt daran: diser Gedancken verursacht / daß man auff Mittel gedencke / und sein Absehen dahin richte / dem Ubel vorzubiegen. Mein Seel! habe die Höll offt vor Augen / ruffet dir der weise Mann zu / wann du nit wilt der Höllen zugehen. Es ist ein nützliche Andachts - Übung alle Verdrießlichkeiten dieses Lebens / und was uns immer betrüben kan / dahin zu richten / daß man offt an die Höll gedencke: so kan auch gesagt werden / daß diser Gedancken alle Widerwärtigkeiten verflüsse. Ledest du stehende / durchtringende / lebhafteste Schmerken? Führe zu Gemüth / was die Verdammte in der Höllen leyden. Wir wohnen in den Häusern / wir halten uns auff in denen Städten / und Geschäften / in denen sich deren etliche befunden haben / die jetzt brinnen in der Höllen. Schier von allen weltlichen Gesellschaften / Tänzen / und Wollustbarkeiten / allwo wir uns befunden / laffet sich saagen /

244 Der H. Romanus/ Soldat und Mart.
daß manicher auß denen / die sich an
so lustig machen / warscheinlich werde
verdammert werden. Kein verdrißlicher
Zufahl / so gar kein Vergnügenheit des
ses zeitlichen Lebens mag ersunnen wer
den / so nit bequem seye / uns der Peinen
des anderen Leben zu erinnern: es ist
kein Mittel so kräftig / die unmäßige Be
gierd der Freuden / und Wollüsten zu
töden / oder auch zu Heylen / als die
heylsame Gedancken an die ewige Hö
llen-Peynen. Liebe Seel! melden sich die
Begierden an? Empfindest du den Fleiß
Stachl? Lehnen sich deine Anmuthungen
auff? Ach lasse dir seyn / als hörtest du
die Stimmi des unglückseligen reichen
Prassers / welcher dir auß dem Abgrund
der Höllen zu schreyet / Crucior in ha
flamma. Ich leyde erschrockliche
Schmerken in disem Feur. Trag mit dir
dise Bildnus / ja so gar dise Stimmi in
deinen Freuden-Spihlen / und Lustbar
keiten herumb / so wirst du bald genug
daran haben / sie werden dich nit vil mehr
anfechten.

Als ein heiliger Einsidler einstens
sehr starck versucht wurde / hielt er den
Singer über das Liecht / aber der hefti
ge Schmerken zwingte ihn gleich wider
umb den selben zuruck zu ziehen ; darauff
sprac

sprache er zu dem höllischen Versucher. Was versuchest du mich? Was reizest du mich an zu einem verdammlichen Wollust / wegen welchen ich zu den ewigen Peynen solle verdammet werden / der ich mich doch nit getraue unser gewöhnliches Feuer mit dem äußersten Finger zu berühren. O Wie wäre es zu wünschen / daß vil auß uns sich in dergleichen Gelegenheiten solcher Andachts-Übung bedieneten / wir wurden fürwahr nit so leicht von dem Versucher überwunden werden.

2. Kein Verlust ist unersehlich / als der unsere Seel betrifft. Umbstossung / oder wenigist Stillstand der Geschäften / Unglücksfahl / Verlust der Rechts Händlen / und was man sonst immer unglücklich nennen mag / seye es noch so empfindlich / und hart zu erdulden / so ist doch eigenthumlich nichts ohne Hoffnung den erlittenen Schaden wider zu ersetzen / aber wann ich verdammt bin; wer kan mich trösten? Was bleibt mir für eine Linderung über? Was für ein Hoffnung? Ich hab alles verlohren. Diser Gedanken wird deine Andacht unterhalten / durch Erweckung eines ernstlichen Abscheuen / so du gegen der Sünd tragen sollest. So oft du einen Verlust leidest /

246 Der H. Romanus/Soldat und Mart.
in eine Ungnad/in ein überlästige Forcht
und Schrecken gerathest/welches alles das
menschliche Leben unabsonderlich zu be-
gleiten pfleget/spriche dir selbst obne Ver-
terlaß zu: Mein Mensch! es ist kein Ubel
auff der Welt/als die Sünd/ kein Ver-
lust eigentlich zu fürchten/ als der Ver-
lust Gottes selbst. Die Freund / die
Zeit/ so gar der Todt können mich wenig
gibt trösten / wann ich zeitliches Gut
und Gut/ Gesundheit / oder ansehnliche
Ehren/ Stellen verlohren/ aber Gott
verliehren/ und auff ewig verliehren/ was
ist das für ein Verlust? mache dir in ob-
len Wol und Ubel ergehen deß Lebens
die schöne Wort auß dem Evangelio be-
kannt / Quid prodest homini, si mundum
universum lucretur? Was nuhet es ei-
nem Menschen/die ganze Welt gewinnen
der mächtigste Monarch seyn / wann er
sich selbst verlihet/ wann er verdam-
met wird? Was nuhet es disen Ver-
damnten/ grossen Welt Monarchen / die
sem schlimmen Reichen/ daß er in Pracht
in Wollust / in Überfluß gelebt? Was
nuhet es diser eytlen Welt-Docken / die
nunmehr verdammet / daß sie in denen
Zusammenkunfften mit Gold/ und Sil-
ber / mit Perlen / und Edelgestein ge-
schimmeret? Was nutzen einem Ver-
dammt

damnten die herzliche Nāmen / prächtis-
ge Gebäu / neue Gebräuch. Was alle
Zierde und Pracht? Wird diß jener
Mutter / jenem Vatter ein grosser Trost
seyn / daß sie Kinder zurück gelassen / die
ihnen lassen wohl seyn / da sie hingegen
in dem höllischen Feuer brinnen / und brats-
ten. Ube dich fleissig in disen Anmer-
ckungen / massen wenig Andachts-Ubun-
gen natürlicher seynd / als eben diese. Ha-
be allezeit in deiner Kammer oder Zim-
merlein etwas / so dich stāts deß Todes /
oder der Höllen erinnere.

Der zehende Tag.

Der Heil. Laurentius Mar-
tyrer.

WAnn Spanien sich rühmet / den
edlen Martyrer Laurentium der
Welt geböhren zu haben / so rüh-
met sich Rom nit minder / daß sie zu sei-
nem herzlichen Sig einen Schauplak ab-
gegeben; und Franckreich schäzet sich
glückseelig / daß sie ihn unter ihren Schutz-
Patronen zehlet / und etwas von seinen
heiligen Gebeinen verehren könne.